Balneologische Zeitung.

Von dieser Zeitung erscheint jede Woche 1 Bogen.

Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

26 Nummern machen 1 Band und kosten 2 Thaler.

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.)

Band IX. 25. Juni 1860. № 23.

Inhalt: Spengler, Mentone. — Landerer, Ueber Türkische Bäder im Allgemeinen und die Thermen von Brussa in Kleinasien insbesondere. — Brehmer, Bericht über die Heilanstalt zu Görbersdorf im Jahre 1859. — Prässar, Der Mariensprudel in Neuenahr. — Recensionen: Hagero, Manuale pharmaceuticum. — Tagesgeschichte: Cronberg. Grossherzogthum Baden. Heidelberg. Marienberg. Rheme. Schwalbach. — Neueste balneologische Literatur. — Anzeige.

I. Originalien.

Mentone.

Nach brieflicher Mittheilung dort überwinternder Kranker mitgetheilt von Hofrath Dr. **L. Spengler** zu Bad Ems.

(Fortsetzung aus Nr. 11.)

Was im Ganzen genommen das Klima von Mentone anbetrifft, so war die allgemeine Klage, dass es diesen Winter den Kranken nicht so gut entsprochen hat, da besonders die Monate Januar und Februar, obgleich manchen schönen Tag enthaltend, doch sehr windig, kaltfeucht und schnellen Temperaturwechseln unterworfen waren. Da aber viele der an einem Aufenthalt der Fremden in Mentone nicht interessirten Einwohner und mehrere Kranke, welche die Winter von 1857 und 1858 mit grossem Nutzen dort zubrachten, versicherten, wie ausgezeichnet schön dieselben waren, so muss der jetzige als ein exceptioneller betrachtet werden und es konnte billiger Weise nicht erwartet werden, dass, während dieser Winter in England, Frankreich, Italien, der Schweiz und auch in Deutschland sehr strenge war, Mentone allein verschont hätte bleiben sollen.

Was Jedermann auffiel und auch Vielen schadete, war die grosse Differenz der Temperatur in der Sonne und im Schatten, welche selten weniger als 10—12 Grad Fahrenheit betrug; auch ist es durchaus den Kranken anzurathen, immer etwas vor Sonnenuntergang von ihren Excursionen zurückzukehren, da schon eine Stunde nachher der Wechsel sehr auffallend ist und öfters gegen 7 bis 8 Uhr Abends die Balcone benetzt wurden, wie wenn es

geregnet hätte. Die kältesten Stunden sind die von 4 bis 6 Uhr Morgens und der Wind, wenn er sich erhebt, dauert von circa 11 bis 3 Uhr in den Tiefen und der Küste entlang fort, während die 3 — 500 Fuss erhabenen Anhöhen und die von Bergen eingeschlossenen Thäler beinahe gänzlich davon befreit sind. Kranken und Maulesel-Excursionen liebenden Damen ist besonders anzuempfehlen, sich ja nicht durch einen schönen blauen Himmel und brillanten Sonnenschein zu leichter Kleidung verführen zu lassen, sondern ausserdem ja immer Shawl und Ueberwurf mitzunehmen, da dieselben sonst auf der Rückkehr, wenn sie sich den Tiefen und dem Meere annähern, leicht wohl von einem kühlen Winde oder doch wenigstens von einer kältern Temperatur, als die auf den Höhen verlassene war, befallen werden, welche dann diese Neulinge oder Unvorsichtigen, wie es häufig geschieht, mit Catarrhen oder sonstiger Erkältung bestraft.

Was die Pension und Zerstreuung betrifft, so lässt Mentone sehr viel zu wünschen übrig, und ein unternehmender Geist, welcher circa 100,000 Francs für die Errichtung einer guten Pension mit Kaffeehaus, Lesezimmer und Badeanstalt verauslagen könnte, würde gewiss seine Rechnung finden, denn bis in den Sommer hinein halten viele Fremde sich hier auf. Ende Februar waren hundert Familien anwesend.

Die Quartiere St. Roche und St. Anne sind hier allen andern Localitäten vorzuziehen, nur muss man, im Falle man das letztere bezieht, sich stets der obern Strasse bedienen, um in oder aus der Stadt zu gehen, da es in der untern dem Meere entlang führenden Strasse immer sehr windig und zugig ist.

Das Wasser war in der Pension Anglaise so kalkig, dass sich nach und nach beinahe alle Pensionäre den Magen verdarben; Kranken ist daher sehr anzurathen, sich entweder das Wasser aus dem obern Theile der Stadt, wo es laufende Brunnen gibt, jeden Tag holen zu lassen, oder destillirtes Wasser zu gebrauchen.

Temperaturangaben von Mentone nach Fahrenheit.

1860.	Nacht.	Mittag.		Wind.	Bemerkungen.
Januar.	Minim.	Norden.	Süden.		
17	39	50	60	Nord.	Vollkommen ruhig; wolkig, doch schön.
18	45	53	58	Ost.	Stürmische See, wolkig, windig, aber schön.
19	45	53	56	„	Wolkig, starker Wind, etwas kalt, Regen die ganze Nacht.
20	47	50	52	Süd West.	Stürmische See, Regen die Nacht bis 1 Uhr Mittags, Sonne.
21	45	51	54	„ „	Stürmische See, Regen Tag und Nacht.

1860.	Nacht.	Mittag.		Wind.	Bemerkungen.
Januar.	Minim.	Norden.	Süd.		
22	45	53	60	Süd West.	Stürmische See, herrlicher Sonnenschein, sehr schön.
23	44	48	52	„ „	Wolkig, den ganzen Tag Regen, uuruhige See.
24	40	50	54	„ „	Den ganzen Tag Regen, ausgenommen von 2 — 4 Uhr, Schnee auf den östlichen Bergen.
25	43	49	56	Nord West.	Stürmische See, starker Wind, etwas kalt, Sonnenschein.
26	40	50	56	„ „	Ruhigere See, weniger Wind, brillanter Sonnenschein.
27	42	49	56	„ „	Ruhig, wolkig, im Schatten kalt, Schnee auf den Bergen.
28	42	51	58	„ „	Ruhig, etwas kalt, schöner Sonnenschein.
29	41	51	58	„ „	Etwas kalt, ruhig, schöner Sonnenschein, windig.
30	41	48	58	Süd West.	Brillanter Sonnenschein, etwas kalt, wolkig nach 2.
31	42	52	56	Nord Ost.	Ruhig, wolkig, nach 2 Uhr Sonnenschein.
Febr.					
1	41	51	56	Nord Ost.	Bewegte See, Sonnenschein, kalter Wind.
2	43	51	56	Süd Ost.	Bewegte See, regnerisch, Sonnenschein von 12 Uhr an.
3	37	45	54	Nord West.	Wolkig, sehr kalt im Schatten, starker Wind des Abends.
4	38	45	56	„ „	Sehr kalt im Schatten, schöner Sonnenschein, Schnee auf den Bergen.
5	36	45	56	„ „	Schöner Sonnenschein, klar, kalt, ruhig, Eis in den Rinnen.
6	31	49	58	„ „	Schöner Sonnenschein, ruhig, kalt im Schatten.
7	40	51	58	„ „	Schöner Sonnenschein, bewegte See, starker Wind.
8	40	51	58	Süd.	Schöner Sonnenschein, ruhig, schön, kein Wind, wärmer.
9	37	51	59	Nord West.	Schöner Sonnenschein, leichter Wind, bewegte See.
10	42	52	53	Süd.	Wolkig, wi dig, etwas kalt.
11	43	51	54	Süd West.	Sehr wolkig, windig, hohe See.
12	41	50	56	„ „	Hier und da Sonnenschein, kalt, Schnee auf den östlichen Bergen.
13	38	48	54	„ „	Sonnenschein und wolkig, starker Wind, stürmische See, etwas kalt.

1860.	Nacht.	Mittag.		Wind.	Bemerkungen.
Febr.	Minim.	Norden.	Süden.		
14	39	50	54	Nord Ost.	Sonnenschein, ruhig, etwas wolkig bis zum 15.
15	38	52	58	„ „	
16	39	52	58	„ „	Sturm, ruhigere See, wolkig, kalt.
17	42	51	56	Ost Nord Ost.	Windig, wolkig, ruhig, Sonnenschein.
18	39	50	56	Nord Ost.	Ruhig, nach 12 Uhr etwas Regen.
19	39	52	58	Nord West.	Wolkig, kalt, bewegte See, hier und da Sonnenschein.
20	38	50	54	Nord Ost.	Kalt, wolk., Schnee a. d. Berg.
21	37	49	54	„ „	„ „ „ „ „ „
22	42	52	54	Ost.	Wolkig, windig, düster, Schneegestöber a. d. Hügeln.
23	40	50	56	„	Sonnenschein, ruhig, der Schnee schmilzt.
24	40	52	56	„	Sonnenschein.
25	42	53	60	Süd.	Beinahe ruhig, Sonnenschein, wärmer.
26	42	52	60	West.	Sonnenschein, windig, bewegte See.
27	42	60	64	Süd West.	Ruhigere See, brillanter Sonnenschein.
28	43	56	64	Süd Ost.	Brillanter Sonnenschein, ruhig, warm bis zum 29.
29	44	57	66	„ „	

Ueber Türkische Bäder im Allgemeinen und die Thermen von Brussa in Kleinasien insbesondere.

Von Professor **X. Landerer** zu Athen.

Die ausgezeichnetsten und der zugehörenden Anstalten wegen grossartigsten Bäder des ganzen Orients sind die von Brussa in Kleinasien. Diese Bäder wurden auch im heurigen Jahre von 6—8000 Menschen besucht und aus allen Theilen des türkischen Reiches, besonders aus Egypten, Syrien, der europäischen Türkei und selbst der Krim finden sich Patienten an diesen schönen und seit den ältesten Zeiten berühmten Thermen. Sie entspringen in der Nähe der Stadt Brussa in einem Dolomitgebirge aus Tausenden von Spaltöffnungen und vereinigen sich zu einem kleinen Bach, der nun in die Bäder geleitet wird. Diese Bäder haben verschiedene Namen: Jeni Kaplidscha — das neue Bad, Eski Kaplidscha — das alte Bad, Kara Mustapha, Kokundlu — Schwefelbad, Boy güzel, Ischedkindschih — Heuschreckenbad. In den ältesten Zeiten hiessen die Bäder von Brussa Calypsae und heut zu Tage nennen die Türken sie gleich allen andern Thermen Chamams.

Unter diesen verschiedenen Bädern hat das Jeni Kaplidscha den grössten Ruf, und auch die Gebäude desselben zeichnen sich vor allen Badeanstalten des ganzen Orients aus. durch Grossartigkeit des Baus in türkischem Styl und Geschmack mit Domen und Rotunden, in denen sich glockenförmige Fenster befinden, durch welche das Licht hineinfällt. Im Innern dieses Gebäudes befindet sich ein grosser Saal, Dschamegan genannt, mit Sophas längs den Wänden und einem Springbrunnen, Syntribani genannt, in der Mitte, um eine angenehme Kühle zu erzeugen und zu unterhalten. Da man sich in diesem ersten Saale auskleidet, so entspricht er dem Apodyterion der alten Römer. Von hier aus kommt man in einen andern Saal, in dem man sich, ein Tuch um den Leib und ein anderes um den Kopf gebunden und mit hölzernen Schuhen versehen, einige Zeit aufhält, um sich für das heisse Schwitzbad des dritten, vierten und fünften Saales allmählich vorzubereiten; er entspricht daher dem Tepidarium der römischen Bäder. Man kommt nun in den grossen Badesaal, der durch 500 in der Kuppel befindliche Glasfenster erhellt wird und in dessen Mitte sich ein Marmorbassin befindet, das mit einem bronzenen Gitter umgeben ist. Diese Cisterne, in der sich das Mineralwasser ansammelt, ist gegen 50 Fuss breit und so tief, dass man in demselben herumschwimmen kann, wie denn auch in derselben zu gleicher Zeit circa 40 Personen bequem darin baden können. Nachdem man aus dem Bade gestiegen ist, geht man in eines der daneben befindlichen Zimmerchen, wo man, auf einer schiefgeneigten Marmorfläche liegend, von dem Badewärter (Chamatzis) mit den Händen geknetet und mit einem Striegel gerieben und gewalkt wird, bis man, des Streckens und Biegens der Glieder müde geworden, ihm aufzuhören befiehlt. Dann bringt derselbe noch eine Schüssel mit Seifenschaum, die er über den Badenden ausschüttet, und nun beginnt das Waschen der Haare und das Uebergiessen des Körpers von Neuem mit so heissem Wasser, dass man fürchten muss verbrannt zu werden, und in den meisten Fällen — wenn man nicht die Augen geschlossen hat, um etwa zu sehen, was mit dem Badenden eigentlich geschieht — verursacht die Seife ein fürchterliches Brennen der Augen. Nun wird der Badende mit frischen Tüchern bedeckt, demselben aus einem langen Leintuche eine Art Turban um den Kopf gewickelt, eine Schürze vorgebunden und so entfernt man sich, mit Holzschuhen angethan, aus dem Chamam und geht zurück aus einem ins andere Zimmer, bis man sich hinreichend abgekühlt glaubt, um in dem ersten Zimmer, wo die kleinen Ruhebetten stehen, sich vollständig austrocknen und von den Badestrapatzen ausruhen zu können. Hier wird dem Badegaste nun eine Pfeife Tabak oder eine Angelle angeboten; für Geld bekommt man aber auch Scherbet, Orangeade oder Sumada d. h. Mandelmilch aus Melonenkernen oder wirkliche Mandelmilch. Nun wird man noch vollends abgetrocknet und macht sich dann zum Zahlen und Abmarsche bereit. — Für ein solches Bad

bezahlt man 4 bis 6 Piaster = 24 bis 36 kr. und dem Badewärter im Falle der Zufriedenheit ein kleines Trinkgeld (Bakschisch).

Diess eine Beschreibung der türkischen Schwitzbäder, deren Einrichtung sich im Allgemeinen stets gleich bleibt, mag nun das dazu verwendete Badewasser von Natur ein Thermalwasser, ein sonstiges Mineralwasser oder auch nur ein gewöhnliches Flusswasser sein.

Was nun die Bäder von Brussa insbesondere betrifft, so sind dieselben leichte Theiothermen und ihre Heilkräfte dürften mehr den Wasserdämpfen zuzuschreiben sein als den dem Wasser beigemengten salzigen Bestandtheilen und dem freien Hydrothiongas, das sich in einem der Säle des Badehauses Jeni Kaplidscha durch seinen Geruch deutlich zu erkennen gibt. Dieses Wasser ist hell und klar, besitzt im Anfang einen angenehm säuerlichen, später jedoch salzigen Geschmack und entwickelt dem Geruch nach viel Schwefelwasserstoffgas. — Grössere Heilkräfte schreiben die Osmanen den Bädern des Badehauses Eski Kaplidscha zu, in welchem sich während des ganzen Jahres Patienten aus entfernten Landestheilen zusammenfinden, da auch das Klima von Brussa eins der mildesten und gesundesten im Orient ist. Das Wasser von Eski Kaplidscha ist viel wärmer und entwickelt einen bei weitem stärkern Geruch nach Schwefelwasserstoffgas als das von Jeni Kaplidscha. — Unter allen Bädern von Brussa jedoch wird für das heilkräftigste das nach seinem Erbauer dem berühmten Grossvezir Kara Mustapha benannte Badehaus gehalten, das auch Kokundlu d. h. Heuschreckenbad genannt wird, und von dem in Brussa wahre Wunderkuren in der Heilung von Aussätzigen und exanthematischen Kranken erzählt werden, die es desshalb auch fast nur besuchen; dieses Wasser soll eine Theiotherme sein. Genauere Nachrichten mitzutheilen behalte ich mir vor, da ich selbst im heurigen Jahre Brussa besuchen werde.

Bericht über die Heilanstalt zu Görbersdorf im Jahre 1859.

Von Dr. **H. Brehmer.**

Die Heilanstalt wurde im Sommer 1859 von 30 Patienten besucht. Zur Behandlung kamen: Febris intermittens, chronische Hirnreizung mit Uebergang in Melancholie, chronischer Kopfschmerz in Folge eines Sturzes vom Pferde auf den Kopf, chronischer Rheumatismus auf scrofulöser Basis, Gonorrhöe und Lues secundaria, Hysterie, Emphysema pulmonum und endlich die Phthisis pituitosa und pulmonum in ihren verschiedenen Stadien. Die Resultate waren im Allgemeinen günstig, indem die meisten Patienten mindestens bedeutende Besserung erhielten, viele sogar vollständig geheilt abreisten. Zu den letzteren gehören die Patienten, die an Febris intermittens litten, der mit chronischer Gehirnreizung und

Uebergang zur Melancholie Behaftete, die an primärer und secundärer Syphilis Leidenden und endlich die fünf Patienten, die an chronischer Tuberculose im ersten Stadium litten.

Die meisten der Patienten hatten gegen ihr Leiden schon Jahre lang die vielfachsten Kuren und Heilmittel durchgemacht, der Zustand war daher mehr oder weniger hoffnungslos, ehe sie die noch junge Heilanstalt besuchten. Es mögen daher hier auch einige der prägnantesten Krankheitsgeschichten in Kürze ihren Platz finden.

1. Herr R., Revierförster des Fürsten Pless, trat auf Befehl des letzteren in meine Heilanstalt am 2. Mai, an Febris intermittens quartana leidend. Patient ist 30 Jahre alt, stammt von gesunden Eltern ab. Er erkrankte an Febris intermittens tertiana zuerst 1849, als er in Potsdam unter den Jägern diente. Die dagegen eingeleitete Behandlung war die übliche, unter welcher auch das Fieber nach 3 Monaten wegblieb, um aber in circa 3 bis 4 Monaten in gleicher Heftigkeit zurückzukehren. Chinin und Arsenik beseitigten das Uebel zwar wieder, verhüteten aber nicht die ständigen Recidive, die nach längstens viermonatlicher relativer Gesundheit wiederkehrten. So ging es bis 1852, wo Patient eine Reise nach dem Orient unternahm und auf derselben 2 Jahre zubrachte. Während dieser Zeit hatte er keine bedeutenden neuen Anfälle, wohl aber litt er fortwährend an Verdauungsschwäche und Abgeschlagenheit der Glieder. Im Jahre 1854 kehrte er nach Hause zurück, wo er auch bald von Neuem einen Fieberanfall bekam und zwar diessmal in der Form der quartana. Alle dagegen angewandten Mittel von Chinin und Arsenik an — wonach Patient stets ödematöse Anschwellung des Gesichts bekam — bis herunter zu den Pulverchen von Lutze in Köthen blieben ohne allen Erfolg. Die Behandlung der Aerzte bewirkte höchstens Intermissionen von jetzt nur 6 bis 7 Wochen. Selbst die sorgfältigste Pflege und Diät im eignen Hause des Fürsten Pless nützte nichts, ebensowenig die Luftveränderung in Görbersdorf, wo Patient schon Anfangs März eintraf, obgleich die Intermittens hier sehr selten ist.

Der Status praesens ergab am 2. Mai: Patient ist cachectisch, mit schmutziger gelblicher Hautfärbung, hat schwache Musculatur und fast gar keinen Panniculus adiposus. Der Fieberparoxysmus tritt regelmässig Mittags gegen 1 Uhr mit Kälte auf, die bis gegen 7 Uhr dauert, hierauf folgt Hitze von 1 bis 2 Stunden und dann mässiger Schweiss. Die Form des Fiebers ist die der quartana und in den fieberfreien Tagen ist Patient relativ gesund. Die Dämpfung der Milz beginnt in der Linea axillaris bei der sechsten Rippe, überragt den Rippenrand um 6 Centimeter und erstreckt sich nach rechts bis ungefähr 3,5 Centimeter von der Linea alba. Die Leber überragt den Rippenrand um 5 Centimeter. Die übrigen Organe zeigen nichts Abnormes, obgleich Patient stets über Appetitmangel klagt. Der Kräftezustand sehr gering, nur mit Mühe ist Patient im Stande 3—400 Schritte zu gehen.

Der erste Paroxysmus in der Anstalt trat am 3. Mai auf. Verordnung: täglich früh und Mittags Strahlendouche auf den Milztumor und zwar die zweite Douche circa eine halbe Stunde vor dem Anfall. Am 6. Mai war noch keine Veränderung eingetreten, am 9. jedoch wurde das Fieber postponirend. Die Kälte fing erst gegen 3 Uhr an und dauerte bis 7 Uhr, also nur 4 Stunden; auch war die Hitze mässiger. An der Behandlung wurde Nichts geändert, nur wurde die zweite Douche immer später und zwar eine Stunde vor dem Anfall genommen. Das Fieber postponirte fort und fort, so dass am 18. Mai die Kälte gegen 4 Uhr eintrat, nur bis 6 Uhr dauerte und dann in eine angenehme Wärme ohne Spur von Schweiss überging. Am 21. Mai blieb der Paroxysmus ganz fort, Patient empfand nur Mattigkeit in allen Gliedern. Der Kräftezustand mehrte sich, so dass ich dem Patienten erlauben konnte, eine Fussparthie nach den zwei Meilen entfernten Felsenstädten Adersbach und Weckelsdorf zu unternehmen. Die Dämpfung der Milz fing auch erst von der siebenten Rippe an und überragte den Rand derselben nur noch um 5 Cmtr. Am 24. Mai trat der Anfall von Neuem auf dem Wege nach Adersbach auf, wo er abgewartet wurde, um dann die Parthie weiter zu machen.

Von da ab traten die Paroxysmen wieder regelmässig gegen 4 Uhr ein, die Kälte dauerte bis 6 Uhr und die Hitze beschränkte sich bloss auf den Kopf; jedoch wurden diese Symptome immer geringer, der Paroxysmus postponirte immer mehr, bis endlich am 17. Juni die Anfälle gänzlich aufhörten. Der Milztumor war aber noch nicht ganz verschwunden, die Dämpfung fing an der 8. Rippe an und überragte den Rippenrand noch um $1/2$ Centimeter. Die Anwendung der Douche auf den Mliztumor wurde daher fortgesetzt und zwar dreimal täglich bis zum 20. August, wo die Milz die normale Grösse erreicht hatte und Patient geheilt abreiste. Es ist auch seitdem kein Recidiv eingetreten.

2. Herr K., Regierungssecretär aus Oppeln, an chronischer Gehirnreizung mit Uebergang zu Melancholie leidend, wurde am 16. Juli in die Anstalt aufgenommen. Patient hat sich sein Leiden durch übermässige Arbeit in seinem Beruf zugezogen, indem er sich eine Zeit lang kaum Zeit zum Essen gönnte. Beständiger heftiger Kopfschmerz, Eingenommensein des Kopfes, verbunden mit Schwindel und dem Drange nach vorwärts zu fliehen, resp. der Angst zu fallen, waren die hauptsächlichsten Symptome. Der Blick ist unstet und vermeidet ängstlich den eines andern Menschen; Patient ist nicht im Stande, auch nur kurze Zeit einen Menschen zu fixiren, ohne jene Angst nach vorwärts zu fliehen zu vermehren, er weicht daher den Menschen absichtlich aus und sucht die einsamsten Wege. Zu Hause ist er still, in sich gekehrt und melancholisch; stundenlang brütet er vor sich hin, was bei diesem Zustande aus seiner Familie werden soll. Verordnung: täglich drei Sitzbäder von 15 Grad R. je eine Stunde lang, fleissiges Wassertrinken und viel Bewegung in den benachbarten Bergen.

Patient befolgt aufs penibelste die Vorschrift; keine Touren waren ihm gross genug, er war ja sicher, in unsern Bergen keinem Menschen zu begegnen. Dabei lernte er wieder die Natur lieben und damit kehrte nach acht Tagen auch die Liebe zu den Menschen wieder; er blieb wenigstens nach dem gemeinschaftlichen Mittagsessen noch einige Zeit im Saale und unterhielt sich mit einzelnen Patienten. Am 5. August forderte er einige derselben auf, ihn auf seinen Spaziergängen zu begleiten, und am 20. August reiste er ab, nachdem er durch seine Liebenswürdigkeit und Unterhaltungsgabe der Liebling der Kurgesellschaft geworden war, der niemals bei einem gemeinschaftlichen Vergnügen fehlte.

3. Herr G., Rentmeister aus Burgdorf, der Patient, von dem Sanitätsrath Dr. Flügge in der Deutschen Klinik Nr. 45 sagt: „Der andere Kranke mit dem Emphysem litt schon seit zwanzig Jahren mit männlicher Geduld; alle gerühmten Mittel und Methoden waren erfolglos angewandt". Das Emphysem war ein hochgradiges; die Lungen reichten rechts bis zur 8. Rippe und links bis fast an den Rippenrand, das Herz hypertrophisch. Von Zeit zu Zeit, längstens in 14 Tagen, tritt heftige Athemnoth (Orthopnoe) ein, besonders nach einer Erkältung, die zuerst Catarrh der Nase hervorruft, der sich aber bald den Bronchien mittheilt und dann die namenloseste Athemnoth bedingt. Für Erkältungen ist aber Patient so disponirt, dass er, um aus einer Stube in die andere zu gehen, die etwas kühlere Temperatur hat als die erste, sich desshalb wärmer anziehen muss; gleiches gilt, wenn er sich ans offene Fenster setzen will. Der Turgor der Haut fehlt gänzlich, und Patient muss nach Sonnenuntergang stets das Zimmer hüten, aus Sorge vor Erkältung und deren Folgen. Die Ernährung liegt sehr darnieder, Patient ist abgemagert, wiegt am 16. Juni 53,780 Grammes und hat bei 170 Centim. Körpergrösse nur 1500 Cubiccentimeter Lungencapacität. Verordnung: zuerst locale Abreibungen des Thorax mit einem feuchten Tuch, später Abreibung des ganzen Körpers und zuletzt Strahlendouche auf die Brust.

Der Erfolg war folgender: Patient besteigt unter Beobachtung einiger Pausen ziemlich gut die 1300 Fuss über der Thalsohle hohen Berge täglich mehrere Male. Der Turgor der Haut kehrt wieder; Patient kann, obgleich er die seit 20 Jahren getragene wollene Jacke abgelegt hat, täglich bis 10 Uhr Abends im Freien weilen. Die Ernährung hebt sich, die Anfälle treten seltener auf, dauern kürzere Zeit und steigern sich nie zur Orthopnoe, ja selbst die Capacität der Lunge wird grösser. Das Körpergewicht betrug am 18 Juli 55,900 Grammes, die Lungencapacität 1540 Cubiccentimeter. Am 9. September jedoch, nach dem täglich zweimaligen Gebrauch der Strahlendouche auf die Brust während dieser Zeit, betrug das Körpergewicht 57,550 Grammes und die Lungencapacität 2500 Cubiccentimeter. Am 10. September reiste Patient so bedeutend gebessert ab.

4. Frau Maurermeister K. aus Hannover litt an Phthisis pituitosa, von welcher der Sanitätsrath Dr. Flügge a. a. O. sagt: „Die Lebenstage der Patientin waren augenscheinlich gezählt". Patientin vermag über die anamnestischen Verhältnisse und über den Gesundheitszustand ihrer Eltern, bei ihrer Unbildung trotz ihres Reichthums, wenig oder gar nichts Zuverlässiges anzugeben; nur das Eine steht fest, dass sie die ersten Spuren ihres jetzigen Leidens Phthisis pituitosa vor circa 15 Jahren bemerkt und seitdem stets an Husten gelitten hat, wogegen sie Ems, Nenndorf und 1858 Lippspringe vergeblich gebraucht hat; namentlich hat letzterer Ort der Abmagerung, die Patientin seit 4 bis 5 Jahren bemerkt hat, keinen Einhalt gethan. Die Sputa betragen in 24 Stunden $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Quart und sind häufig mit dunkelrothen Blutstreifen durchzogen. Patientin ist Mutter von fünf Kindern, von denen zwei an Tuberculosis pulmonum unzweifelhaft leiden.

Der Status praesens ergab am 6. Juni: Patientin ist 162 Centimeter gross, noch ziemlich gut genährt trotz der seit Jahren fortschreitenden Abmagerung (sie wiegt 53,040 Grammes). Die Haut ist weich und duftend, der Kräftezustand nur gering, Patientin ist nicht im Stande ohne Ermüdung auch nur eine Viertelstunde zu gehen, der Appetit normal. Die physikalische Untersuchung ergibt überall vollen hellen Percussionston, die Auscultation dagegen im Larynx und über den Thorax lautes grossblasiges, nicht consonirendes Rasseln, das man schon in einiger Entfernung ohne Stethoscop hört. Die Sputa sind schleimig eitrig homogen, mehr Eiter als Schleim enthaltend und ab und zu von dunklen Blutstreifen durchzogen. Die Lungencapacität beträgt nur 1270 Cubiccentimeter gegen die normale von 2600; Fieber ist nicht zugegen, ebenso wenig Schweiss. Verordnung: Abreibungen der Brust mit feuchten Tüchern, in der Nacht feuchten Umschlag um den Larynx, und später täglich zweimal Regenbad.

Der Erfolg war folgender: am 29. Juni Körpergewicht 56,200 Grammes und Lungencapacität 1500 Cubiccentimeter; am 25. Juli Körpergewicht 57,200 Gr. und Lungencapacität 1680 C.-C., am 12. August 58.220 Gr. und 2000 C.-C., am 10. September 58,500 Gr. und 2150 C.-C. und am 19. Sptbr. 59,100 Gr. und 2300 C.-C. Die physicalische Untersuchung ergab an diesem Tage überall am Thorax einen vollen hellen Percussionston und vesiculäres Athmen ohne jede Spur von Schleimrasseln, nur im Larynx war das grossblasige Rasseln noch zu hören. Die Sputa waren rein schleimig und wurden in 24 Stunden nur noch in einer Quantität von circa 1 bis 2 Esslöffeln entleert. Der Kräftezustand war sehr gut geworden, Patientin erstieg mit Leichtigkeit die umliegenden Berge und machte Fussparthien von $\frac{3}{4}$ Meile Weges hin und zurück. Sie reiste, nur noch mit dem Catarrh des Larynx behaftet, am 15. September nach Hause.

(Schluss folgt.)

II. Kleinere Mittheilungen.

Der Mariensprudel in Neuenahr.

Von Dr. **Prässar.**

Dieser von mir am 8. December v. J. aus einer Tiefe von 265 Fuss zu Tage geförderte Sprudel zeichnet sich durch seine ganz gleichbleibende Wärme von nur 33⁰ R. und durch die gleichmässig ausströmende Wassermenge aus. Fliesst er im vollen Strahle anhaltend, so steigt er bis zu 30 Fuss Höhe ohne alle Unterbrechung; wird er aber nur kurze Zeit im freien Abflusse gehindert, so steigert sich die Höhe des Sprudels bis zu 40 Fuss über dem Wasserspiegel der Ahr. Wird der aufsteigende Strahl gehemmt, so gewährt das Kochen und Wühlen des Wassers in der Fassung, welches mit einem eigenen Getöse verbunden ist, einen imposanten Anblick. — Ein Hebewerk, um die Bäder mit dem Wasser zu speisen, ist bei der Höhe des Sprudels nicht nöthig: das Wasser fliesst durch ein auf den Sprudel aufgesetztes Rohr unmittelbar ins Reservoir und aus diesem durch Röhrenleitung in die Bäder. Hierdurch wird es ermöglicht, dass der ganze Gehalt an Kohlensäure dem Wasser erhalten bleibt.

Das Ergebniss der von Herrn Medicinalrath Dr. Mohr zu Coblenz gemachten Analyse ist:

in 10000 Theilen fand er

kohlensaures Natron	7,33096
schwefelsaures Natron	1,00485
Chlornatrium	0,91000
kohlensaurer Kalk	2,10000
kohlensäure Bittererde	3,50934
Eisenoxyd und Thonerde . . .	0,09000
Kieselerde	0,25000
	15,19515.

Der Kohlensäure-Gehalt wurde von Herrn Medicinalrath Dr. Mohr nicht an der Quelle, sondern am Wasser, welches in Flaschen gefüllt, demselben nach Coblenz geschickt worden war, bestimmt, und enthielt dieses Wasser nach Abrechnung der halbgebundenen Kohlensäure, noch 59,286 Procent seines Volums an freier Kohlensäure und ist demnach, wie Herr Dr. Mohr sagt: „mit Kohlensäure gesättigt und kann bei 33⁰ R. nicht mehr enthalten.

Der chemische Gehalt des Wassers ist demnach fast derselbe, wie solcher sich in den in Neuenahr bis jetzt erbohrten Quellen herausgestellt hat; nur ist die höhere Wärme und der grössere Gehalt von Glaubersalz zu beachten.

Ueber die treffliche therapeutische Wirkung des Mineralwassers von Neuenahr verweise ich auf die Schrift von Dr. Weidgen: „Bad Neuenahr im Ahrthale, Bonn bei C. Weber"; meine Erfahrungen werde ich erst nach dem Schlusse der diesjährigen Badesaison veröffentlichen. Im Allgemeinen bemerke ich nur, dass ich bis jetzt die auffallendste Heilwirkung bei chronischen Schleimhautleiden, besonders der Brustorgane bei Scrofeln, Vergrösserungen und Verhärtungen der Leber, Gicht und Rheumatismen und besonders

gegen deren Produkte beobachtet habe. Ich habe die milde und doch sichere auflösende Wirkung des kohlensauren Natrons dieser Therme erfahren und werde nur noch in sehr wenigen Fällen das zwar heroische, aber in seiner Wirkung auf den übrigen Körper zweifelhafte Jod gebrauchen.

III. Recensionen.

Manuale pharmaceuticum. Volumen alterum. Adjumenta varia chemica et pharmaceutica atque subsidia ad parandas aquas minerales. Auctore Dr. H. Hagero. Lesnae. Sumptibus et typis E. Güntheri 1860.

Der durch mehrere gelieferte Arbeiten, die Pharmacie zum Gegenstand habend, dem pharmaceutischen Publikum vortheilhaft bekannte Herr Verfasser gibt uns im vorliegenden Werke den zweiten Theil seines im vorigen Jahre in Druck erschienenen Manuale pharmaceuticum, welches wegen seiner Brauchbarkeit allgemein eine beifällige Aufnahme fand.

Wie der Titel des in lateinischer Sprache abgefassten Werkes besagt, enthält dasselbe nebst verschiedenen Hülfsmitteln für die chemische und pharmaceutische Praxis auch die Anleitung zur Darstellung der Mineralwässer.

Der Gebrauch der Mineralwässer nahm, seitdem man dieselben genauer prüfte und deren Heilkräfte erkannte, dann die Aerzte denselben eine grössere Aufmerksamkeit widmeten, an Ausdehnung immer mehr zu und die Anzahl jener Kranken, welche jährlich in den Bädern Heilung oder Linderung ihrer Leiden erlangen, ist gewiss nicht gering.

Diess war Ursache, dass man sich bemühte, nicht nur die Wirkungen, sondern auch die Bestandtheile der Mineralwässer mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu erforschen und schon seit längerer Zeit bilden dieselben einen Gegenstand der eifrigsten Untersuchungen seitens der Chemiker.

Schon zur Zeit als die analytische Chemie noch wenig ausgebildet war und die Resultate dieser Forschungen noch sehr mangelhaft waren, wurde der Gedanke rege, die Mineralwässer im Wege der Kunst darzustellen; doch fanden diese künstlichen Mineralwässer, weil sie einestheils nicht jene Wirkungen hervorbrachten, wie die natürlichen, dann weil gefasste Vorurtheile der Widersacher schwer zu bekämpfen sind, nur geringen Absatz.

Als man aber durch die Fortschritte der analytischen Chemie in Stand gesetzt wurde, die Bestandtheile der Mineralwässer sowohl in qualitativer als quantitativer Beziehung genau zu ermitteln und die Darstellung derselben auf die genaueste Analyse basirte, dann verschiedene sinnreich construirte Apparate in Anwendung brachte, um die Flüssigkeiten mit den durch die Analyse ermittelten Gasarten zu versehen, gelang es auch, Mineralwasser künstlich darzustellen, welche von den natürlichen nur wenig verschieden waren.

Lange waren die Meinungen über den medicinischen Werth der im Wege der Kunst dargestellten Mineralwässer getheilt, bis die Anwendung

derselben günstige Erfolge lieferte, welcher Umstand deren ausgebreiteteren Gebrauch zur Folge hatte; es entstanden mehrere Etablissements, in welchen die natürlichen Mineralwässer künstlich nachgebildet werden, unter welchen jene von Struve in Dresden und Köln sich eines ausgezeichneten Rufes erfreuen, welchem es nach rastlosen Bemühungen gelang, künstliche Mineralwässer zu erzeugen, die alle Bedingungen erfüllen, welche die Analyse ergeben hat und mit den Originalen möglichst identisch sind.

Die Darstellung künstlicher Mineralwässer erfordert jedoch, wie leicht einzusehen, eine grosse Genauigkeit, um solche so zu produciren, wie sie die Natur bietet, weil auf das verschiedene Verhältniss der einzelnen Bestandtheile Rücksicht zu nehmen ist. Obwohl Zusammenstellungen genau ausgeführter Analysen der natürlichen Mineralquellen vorhanden sind, welche zur Bereitung der künstlichen Wässer dienen konnten, so hat es doch bisher an einer Anleitung gefehlt, um solche genau nachzubilden, welche doch Vielen erwünscht gewesen wäre, um dieselbe eintretenden Falles benützen zu können. Herr Dr. Hager ist diesem vielseitig ausgesprochenen Wunsche nachgekommen und hat sich dieser schwierigen Arbeit unterzogen, wozu ihn wie aus der Vorrede des vorliegenden Werkes zu entnehmen, der Umstand veranlasste, dass die Pharmacie in neuerer Zeit wie vieles Andere auch die Aufgabe erhalten hat, zu erforschen, auf welche Weise die Mineralwässer durch Kunst zu bereiten sind.

Mit der Seite 147 beginnt der Apparatus substantiarum chemicarum ad parandas aquas minerales. Derselbe enthält die Vorschriften zur Bereitung jener chemischen Verbindungen, welche zur Darstellung künstlicher Mineralwässer erforderlich und die im ersten Theile des vom Verfasser herausgegebenen Manuale pharmaceuticum nicht enthalten sind. Dieser Theil des vorliegenden Werkes ist mit grossem Fleisse und Genauigkeit bearbeitet, mit zahlreichen Tabellen versehen und in solchen Alles angegeben, was bei Darstellung von künstlichen Mineralwässern zu beobachten ist, wornach noch mehrere stöchiometrische Tabellen folgen, welche bei Bereitung jener in Betracht zu ziehen sind.

Eine ausführliche Auseinandersetzung des zu beobachtenden Verfahrens und der zu beachtenden Vorsichten kann hier nicht gegeben werden, da der dem Referenten zur Besprechung dieses Werkes in diesen Blättern gestattete Raum überschritten und ein grosser Theil jenes aufgenommen werden müsste; es dürfte sohin genügen, hierauf mit dem Bemerken aufmerksam zu machen dass der Herr Verfasser den Gebrauch der Tabellen durch mehrere Beispiele erläutert und z. B. angegeben hat, wie viel von den einzelnen Bestandtheilen zu nehmen ist, um 1 Pfund oder 10 Pfund Selterser oder Püllnaer Wasser darzustellen, wobei die Analysen von Kastner und Struve zu Grunde gelegt wurden.

Den Schluss dieses Werkes bildet eine Zusammenstellung chemischer Analysen der vorzüglicheren Mineralwässer, welche in Deutschland, der Schweiz, Frankreich, Ungarn und anderen Ländern sich vorfinden, dann in einem Anhange einige nothwendige Bemerkungen in Betreff der Dispensation sowie der Zusammensetzung mehrerer viel gebrauchter künstlicher Mineralwässer und ähnlicher Zusammensetzungen.

Aus der Inhaltsangabe des Eingangs erwähnten Werkes ist sonach zu entnehmen, dass es Alles das umfasst, was zur Darstellung künstlicher Mineralwässer erforderlich ist, daher dasselbe mit Recht eine „Mineralwasser-Pharmacopöe“ genannt zu werden verdient. (*G. R.* Oest. Ztschr. f. Ph.)

IV. Tagesgeschichte.

(x) **Cronberg,** 18. Mai. Unser fleissiges, gewerbthätiges Städtchen, das von dem Blüthenmeer seiner Obstbäume im prächtigsten Frühlingsschmucke umgeben ist, hofft diese Saison nicht allein eine bedeutende, gewinnreiche Obsternte zu erzielen, sondern auch den Besuch vieler Kurgäste, welcher dem durch seine milde Luft und südliches Klima von Herrn von Gerning so geschätzten „Taunus-Tivoli“ bisher in noch nicht so reichem Maasse, als den Orten Königstein und Soden, zu Theil wurde. Die einstige Eröffnung der Natur-Heilanstalt, deren Ausbau unter ungünstigen Verhältnissen leider nur langsam voranschreitet, dürfte wohl viel zu diesem Resultate beitragen und Kronberg zu dem Platze machen, zu welchem es seine Lage, Temperatur und geschichtliche Erinnerungen berechtigen. Der Gemeinderath ist für das Interesse der Heilanstalt sehr rührig und that in dieser Beziehung auch Herr Bürgermeister Bleichenbach Alles, was in seinen Kräften stand. Die kleine Bade-Anstalt, ein freundliches Landhaus, im „Schönbusch“ ist indessen vollendet, und steht mit neun elegant eingerichteten Zimmern und comfortablen Badelokalitäten zum Empfang von Kurgästen bereit. Unter den übrigen Neubauten, die auf die Saison Bezug haben, nennen wir den schönen geschmackvollen Pavillon, im Garten des Herrn Gastwirth Ellenberger, dessen Wirthschaft durch diese zweckmässige Erweiterung ihres Raums auf einen vermehrten Zuspruch der vielen Taunusfreunde, bei denen sie einen verdienten Ruf geniesst, rechnen kann. Herr Decan Flohr hat im Laufe des Frühjahrs eine neue Villa in einem schattigen Garten am Cronthaler Weg erbauen lassen, deren Einrichtung viel Beifall finden wird.

* **Grossherzogthum Baden.** Das Bad Petersthal ist neuerdings in seiner inneren Einrichtung erneuert und in Bezug auf die umgebenden Anlagen erweitert worden, ohne dass diese Verbesserungen von einem Einfluss auf die Preise gewesen wären, welche der Besitzer, Herr Kimmig, verhältnissmässig niedrig gestellt hat. Seine anmuthige und gesunde Lage macht diesen Ort geeignet zur Erholung, aber seine Hülfsmittel gegen mancherlei Krankheiten sind nicht weniger bedeutend. Nähere Auskunft über das Bad gibt die 1856 im Debit der Braun'schen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe erschienene Schrift von Dr. Erhard, wobei wir jedoch bemerken, dass seit deren Erscheinen noch das wichtige Hülfsmittel der Fichtelnadelbäder und Inhalationssäle hinzugekommen ist. — Die Verbindung mit der badischen Eisenbahn findet bei der Station Appenweier statt, um 12 und um 4 Uhr.

=* **Heidelberg.** Nachdem die in unserer Nähe bei Neuenheim aufgefundene Schwefelquelle den an sie von mancher Seite geknüpften Erwartungen nicht entsprochen hatte (Viele sahen schon im Geiste eine zahlreich

besuchte Badeanstalt etc.), so wird dafür doch eine andere sehr erfreuliche Anstalt in das Leben treten. Es hat nämlich ein wohlhabender Bürger von Neuenheim die Absicht, auf dem Heidelberg gegenüber liegenden Heiligenberg am Philosophenwege, am Ende des sogenannten Schlangenweges, ein Wirthschaftslocal zu erbauen, mit welchem er eine Traubenkur-Anstalt zu verbinden gedenkt. Diese wird den Einheimischen, noch mehr aber den Fremden viele Annehmlichkeiten gewähren, da die Lage des Gebäudes sehr schön ist und eine herrliche Aussicht ebensowohl auf unsere gegenüberliegende Stadt gewährt, als auch eine ausserordentliche Fernsicht in die Neckar-Ebene. Mit dem Bau ist bereits ein Anfang gemacht.

(* **Marienberg.** Die Artikel aus Boppard und Coblenz in der Balneologischen Zeitung vom 21. Mai geben Veranlassung zu einer Berichtigung.

Es ist dort gesagt, dass Marienberg vor 20 Jahren, Laubbach vor 21 Jahren eingerichtet sei; Ersteres ist nicht richtig, denn Marienberg ist 1839, also vor 21 Jahren, errichtet worden; die Laubbach aber ist mehrere Jahre später nach Marienberger Modellen entstanden, und es ist unrichtig, wenn für sie das Recht als erst eingerichtete und älteste Anstalt am Rhein hier wiederholt in Anspruch genommen wird. Bei den vielen Mitteln, die der Laubbach als weit verzweigter Gesellschaft für ihr lucratives Geschäft zu Gebote stehen, braucht sie die Unwahrheit nicht zu Hilfe zu rufen.

Gleichzeitig mit Marienberg ist Elgersburg entstanden. Dr. Schmitz in Marienberg und Dr. Piutti zu Elgersburg waren als Aerzte die ersten Verbreiter der Priessnitz'schen Methode durch Anstalten. Das ursprüngliche Gepräge, eine gewisse Strenge bei Durchführung der Kuren, hat sich auf Marienberg sowohl, als auf Elgersburg länger erhalten, als anderwärts. Jeder wird in Marienberg finden, dass es ohne Verfolgung von Nebenzwecken als reine Heilanstalt immer den ersten Rang einnimmt, wenn auch nicht durch einen alten Arzt oder durch grosses Glück.

Für Laubbach arbeiten eine Menge von Menschen, da sie der Stadt Coblenz Lieblingskind ist; für Marienberg arbeitet der Besitzer allein, der nicht gleiche Posaunenstösse senden mag; allein die gute Sache erhält sich doch immer oben.

Die auf Laubach mit Pomp gegründete Stiftung für arme Kranke, besteht in Marienberg seit deren Gründung, aber ohne Anspruch auf öffentliche Bewunderung.

*: **Rehme.** Das Ministerium hat den Dr. Felix Hoppe von Berlin nach Bad Oeynhausen gesendet, um Untersuchungen über das Sooldunstbad daselbst zu machen. Möchten diesem Beispiele auch andere Regierungen folgen, und ebenso für ihre Badeorte sorgen, wie Preussen für Rheme.

| | **Schwalbach,** 2 Juni. Die Saison hat dahier begonnen, und verspricht, dürfen wir nach dem Anfange schliessen, eine bewegte zu werden. In keinem der früheren Jahre war der Besuch des Kurortes im Mai ein so zahlreicher, als diessmal. Die erste Kurliste weist 124 Namen nach, darunter Familien aus Russland, England, Nord- und Südamerika, Schweden, der Schweiz und Italien. Das Badhaus ist seit 14 Tagen geöffnet. Die Kurmusik kommt heute.

V. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 21.)

Spengler's Balneologische Zeitung. Recensirt Annuaire des eaux 1860. p. 297.

Spengler, Brunnenärztliche Mittheilungen. 3. Auflage. Rec. Org. f. d. ges. Heilkunde. IX. 2.

VI. Anzeige.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.

Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.